

No. IX

Reprinted from :

1982

ANATOLICA

ANNUAIRE INTERNATIONAL POUR LES CIVILISATIONS
DE L'ASIE ANTÉRIEURE



O.B.NO: ab 393
YER NO: ab 385



ÇEKÜL KÜTÜPHANESİ

DEMİRBAŞ NO. 0b393

SINIFLAMA NO.

0b385

BAĞIŞCI

GELİŞ TARİHİ

Mehin Sozen'ie
Seydi lerle

Semra Ögel

DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN INNENRAUM UND AUSSENRAUM IN DER OSMANISCHEN ARCHITEKTUR

Semra Ögel

Die osmanische Architektur hat eine nicht genug beachtete Eigenschaft, ihre Einstellung zum Aussenraum, die Einbeziehung des Aussenraumes in das Innere. Das alttürkische Wohnhaus wird immer nur in seiner Abgeschlossenheit, als kleine Welt in sich gesehen. Dies stimmt wie für jedes Wohnhaus der Welt, doch ist das alttürkische Haus auch geprägt von seiner Beziehung zum Aussenraum. Dies veranschaulicht einerseits die Wohndiele im zweiten Stock, die zum Garten bzw. Hof offen ist, dem sozusagen privaten äusserlichen Bereich, andererseits der Hauptraum mit seinen Fenstern, die auf drei Seiten einen Blick auf die Strasse, den öffentlichen Raum gewähren. Die Wohndiele kann angesichts ihrer Gestaltung mittels einstufiger Erhöhungen, die mehrere Bereiche zu verschiedenen Zwecken bilden, als Wohnlandschaft bezeichnet werden. Es können sich verschiedene Sitzplätze ergeben, Ecken zum Kaffee kochen, mit kleinem Herd versehen zum Vorbereiten des Essens. Der häufig vorkommende Vorsprung, Loggia, ist eine betonte Öffnung zum Garten. Es ist ein Platz für die Betrachtung einer schönen Umgebung. Dieser halboffene Raum im Haus wird ab Frühling bis zum Winter gebraucht. Er spendet Luft und Schatten in den heissen Sommertagen, wo man ausserhalb der Zimmer sein kann, ohne der Hitze ausgesetzt zu sein. Hier lebt die im türkischen Bewusstsein verwurzelte Verbundenheit mit der Natur weiter (Abb. 1, 2).

Das Wohnzimmer besitzt eine Sitzbank, die unter den Fenstern rundherum läuft. Die Fenster sind in Höhe und Ansatz, dem Blick des Sitzenden folgend, nach aussen gerichtet. Auch hier ergibt sich ein Platz des Betrachtens, des Teilnehmens an den Geschehnisse auf der Strasse. Eine obere, kleinere Fensterreihe ist mit bunten Scheiben versehen, von oben kommt also kein Naturlicht (Abb. 3,4). Es ist bemerkenswert, dass die Gestaltung eines Zimmers in Palast und einfachem Haus gleich ist.

Der osmanische Sakralbau zeigt eine genauso ausgeprägte Beziehung zwischen Innen- und Aussenraum. Der betende, also kniende Mensch, hat direkten Blick nach aussen wie im Wohnraum. Sogar die erhöhte Bank ist vorhanden, natürlich keine Sitzbank wie im Zimmer, sondern eine einstufige Erhöhung des Bodens (Abb. 5,6). Diese Beziehung nach aussen erscheint paradox, da ja beim Beten

Konzentration, ein in sich gehen erwünscht ist und kein Teilnehmen an der äusseren Welt. Auch für Licht zum Lesen des Korans ist dieser Ansatz nicht nötig. Warum ist dies so in der osmanischen Moschee?

Im Gegensatz zur seldschukischen, wird die osmanische Moschee immer heller im Laufe der Zeit. Durch die zielbewusst verfolgte Loslösung der Kuppel von den Aussenwänden werden die von ihrer Last befreiten Wände zu lichtspendenden Raumschalen. In der osmanischen Moschee setzen die Fenster-Reihen, wie gesagt, abgestimmt auf den Blick des sitzenden Beters, ganz unten an. Sogar in der seitlichen Galerie ist darauf geachtet worden (Abb. 6, 7, 8). Das soll nicht besagen, dass dies eine neue Gestaltung sei. Schon die ersten anatolischen Bauten haben tief angesetzte Fenster. Da die seldschukischen Bauten jedoch ihr Licht hauptsächlich von der Deckenöffnung beziehen, sind diese spärlich. Schon bei der frühosmanischen Moschee, sowie anderen Bau-gattungen, vermehren sich die Fenster am unteren Teil der Bauten (s. z.B. Hacı Özbek Moschee in Iznik aus 1333).

Das Licht in der klassischen osmanischen Moschee ist intensives Tageslicht. Die Tatsache, dass der Mensch durch Licht und Blick mit dem Aussenraum verbunden bleibt, gibt auch einen Anhaltspunkt in Bezug auf die Proportionen des Raumes. Der untere Teil der Moschee, der Gebetraum, entspricht des Menschen Grösse, der hier mit der Aussenwelt in Verbindung bleibt. So können wir mit dem Wohnhaus eine Verwandtschaft feststellen, denn auch im Wohnhaus ist alles auf den sitzenden Menschen abgestimmt. Hinzuweisen wäre auf die Farbigekeit der zweiten Fenster-Reihe in der Moschee ebenso wie im Wohnhaus und sogar in der Sitzecke der Wohndiele (Abb. 2, 3, 7, 8).

Es gibt weitere Verwandtschaften zwischen Moschee und Wohnhaus. Eine ganze Zahl von Mesdschids, alt und neu, auf dem Land und in den Städten, sind ganz in der Art von Wohnhäusern gebaut. Hier ist die Unterscheidung von Sakralbau und Wohnbau aufgehoben. Auch in der monumentalen osmanischen Moschee gibt es weitere, auf den Wohnbau hinweisende Eigenschaften, die noch untersucht werden müssen. So ist die seitliche äussere Säulengalerie, die wir seit der Şenzade-Moschee in Istanbul in Sinans Bauten finden (Abb.9), nicht nur als Auflösen und Organisieren der Masse zu erfassen. Obwohl sie keine Verbindung zum Innenraum hat, ist sie doch wie die Wohndiele des osmanischen Hauses gestaltet, die sich zum Hof (Garten) hin öffnet. Die tiefen Vorhallen der Sinan-Moscheen wie Rüstem Paşa und Atik Valide (Üsküdar) sind auch mit den schattigen, luftigen Wohndielen verwandt (Abb. 10, 11). Auch einiges im Innenraum,

wie z.B. die seitlichen Räume in der Atik Valide Moschee mit ihren Wand-schränken und Nischen und Abgrenzungen durch Holzpfosten zum zentralen Kuppelraum hin (Abb. 12), deutet auf das alttürkische Wohnzimmer. Diese Wandnischen sind in der osmanischen Moschee von Anfang an vorhanden. Sie wurden als ein Beweis herangezogen, dass der unter verschiedenen Namen bekannte Bursa-Moscheetyp des 14. Jh. ausser als Gebetraum eine zweite Funktion als Wohnbereich hatte¹. In der klassischen Periode dienen, wie unser Beispiel zeigt, die Wandnischen zum Aufbewahren der Korane und ihre Masse entsprechen, wie hier zu sehen ist, oft in bemerkenswerter Weise denen der Wandnischen in den Wohnhäusern.

Auch ist die Aussenwelt in den Blüten und Bäumen der Fliesenmuster überall in der Moschee gegenwärtig. Nicht allein ihr Reichtum an Form und Farbe gibt dem Moscheeraum seine Eigenschaft. Überall macht sich die Vielfalt bemerkbar. Zu dem strukturellen System mit seinen verschiedenen Elementen, der Wandgliederung, der Schichtung der Galerien, kommt die ornamentale Fülle. Die Wände bis zur Gewölbezone, der Mihrab oft mit einbegriffen, sind mit Fliesen überzogen. Holzschnitzerei mit Perlmutter und Elfenbeineinlagen, Metall und Keramik an Lampen und Leuchtern, bunte Teppiche als Bodenbelag, Steinornamentik an Kanzel und Kapitellen haben alle ihren Teil an dem Reichtum von Form und Farbe. An der Gewölbezone dagegen, angefangen von den Bögen, bis zur dominierenden Zentralkuppel, kommt es zur Einheit der Komposition. Diese den Bau zusammenfassende obere Zone weist nur eine einheitliche Malerei, meist ein sehr verbreitetes Medaillonmuster, auf. Diese Zone ist, dem Menschenblick entrückt, wie das die Erde bedeckende Himmelsgewölbe. Dass die Kuppel als Himmelskuppel zu deuten ist, ist anderswo besprochen worden.

Die Vorstellung des vom Himmel kommenden Lichtes wird durch die Reihe von Fenstern am Ansatz der Kuppel intensiviert. Dies ist nicht mehr das "Erdenlicht" der unteren Raumzone. Dass der untere Bau die Erde darstellt, ist nicht nur in seiner Verwandtschaft zum Wohnhaus zu erkennen, sondern wird auch aus den Fliesenwänden mit ihren naturgetreuen Blüten, die ganze Gartenbilder schaffen, erschlossen. Der Gedanke an den Paradiesgarten mag aufkommen, doch ist es mehr ein dem Paradies ähnlicher Garten, in dem die Vorstellung vom Jenseits mit der vom Diesseits verbunden ist. Die Vorstellung von einer mit dem Himmel vereinten Erde kommt auch deutlich in den Koran-Versen zum Ausdruck, die am Scheitelrund der Zentralkuppel den Mittelpunkt des Baues betonen. So ist die osmanische Moschee als das Welthaus zu verstehen, in dem der Betende sich in seinem Erdendasein mit der Aussenwelt verbunden findet,

um, den Blick hebend, die Himmelswölbung über sich zu erblicken, die ihn in ihre grosse Einheit aufnimmt. Dieses Weltbild, irdische Welt und Himmelskuppel, wird, da es nicht wie bei anderen Religionen von figürlichen Darstellungen abhängt, allein im Raum intensiv erlebt.

Es ist bestimmt selten, wenn nicht einmalig, dass die Grenzen zwischen monumentalem Sakralbau und Wohnbau sich aufheben können. Diese Tatsache verleiht der osmanischen Architektur eine noch grössere Einheitlichkeit, als es uns bis jetzt bewusst war².

Anmerkungen

1. Semavi Eyice, İlk Osmanlı Devrinin Dînî-İçtimaî bir Müessesesi : Zâviyeler ve Zâfiyeli-Camiler. *Istanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Mecmuası*, Bd. 21, Nr. 1-4, s.8 im Sonderdruck. Die seitlichen, den Hauptraum flankierenden Räume dieser Moscheen zeigen Wandschränke, Wandnischen und Kamine auf, was auf Bewohnung deutet.
2. Dieser Aufsatz, Folge von zwei vorangehenden Arbeiten (*Der Kuppelraum in der türkischen Architektur*, Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut, Istanbul, XXX, 1972 und Die Innenfläche der osmanischen Kuppel, *Anatolica* V, 1973-1976, s. 217-233) bildet den Abschluss meines Versuches einer Deutung des Kuppelraumes in der osmanischen Architektur, und wurde als Bericht vorgetragen beim VI. Internationalen Kongress für Türkische Kunst, München, September 1979. Als eine Bestätigung erscheint mir Ulya Vogt-Göknil's Bezeichnung der Moschee im Allgemeinen als "Weltgebäude" (*Die Moschee, Grundformen sakraler Baukunst*, Zürich, 1978, Schlusswort).

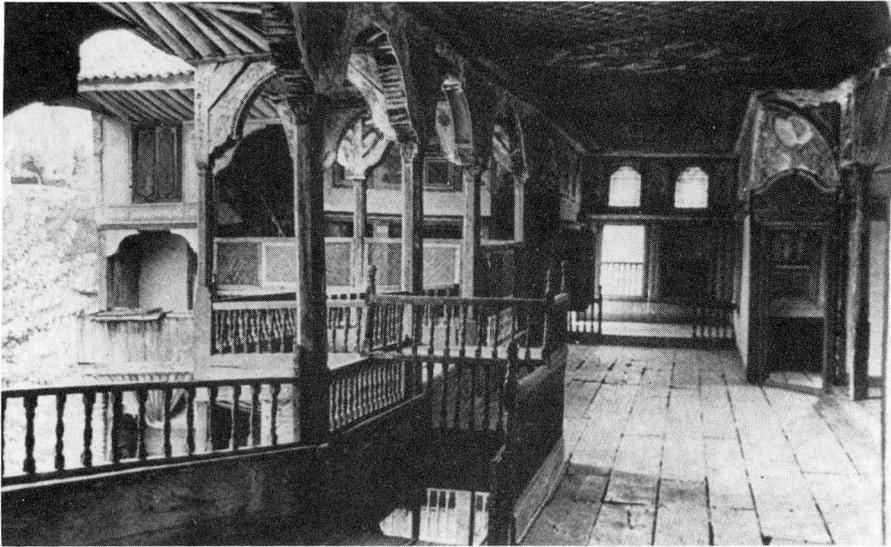


Fig. 1. Die Wohndiele des Çakır Ağa-Hauses in Birgi bei Izmir.

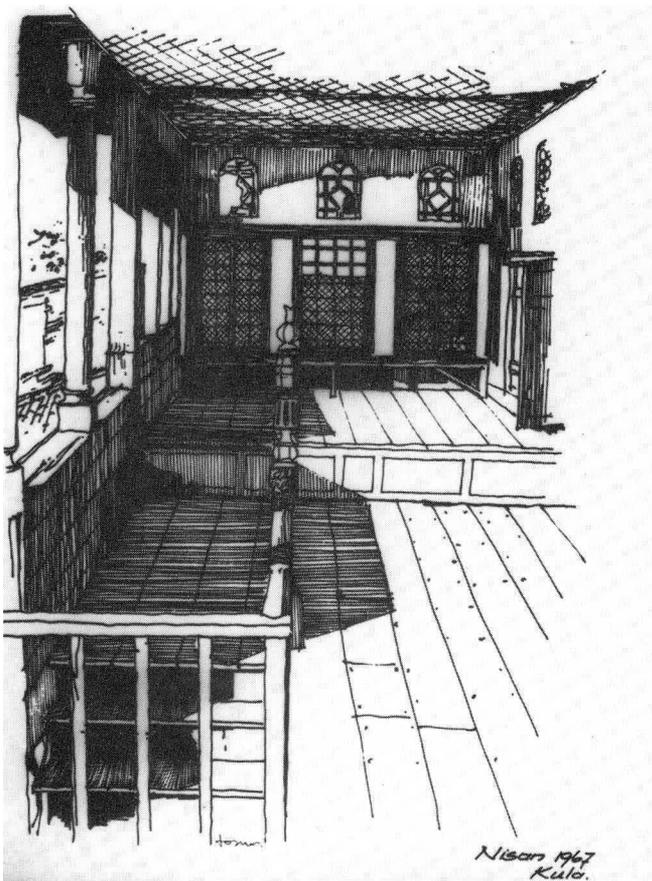


Fig. 2. Sitzecke eines Hauses in Kula (aus Y. Tosun, *Kula Evleri*, Izmir 1969).

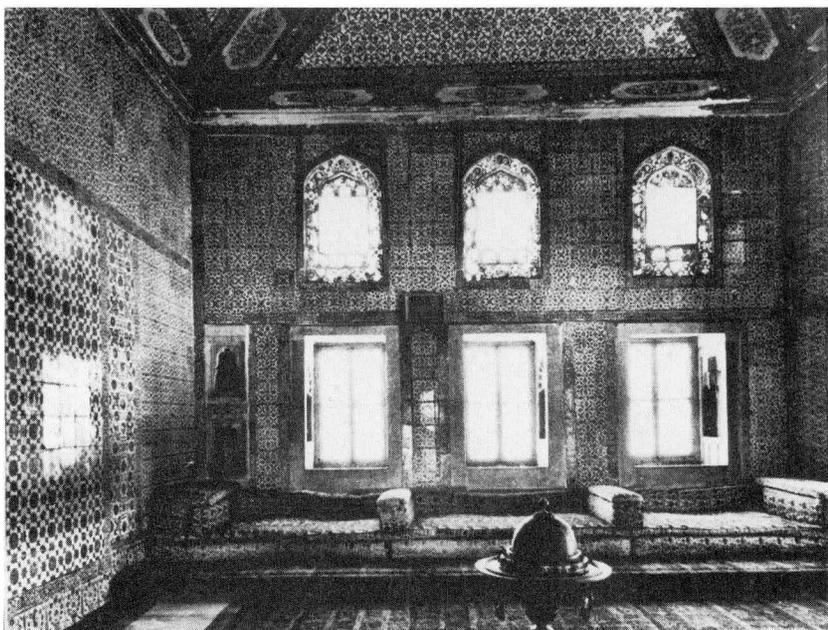


Fig. 3. Das Sunnet Odası im Topkapı-Serail.



Fig. 4. Wohnzimmer im Müftügil-Haus in Bitlis, Ostanatolien

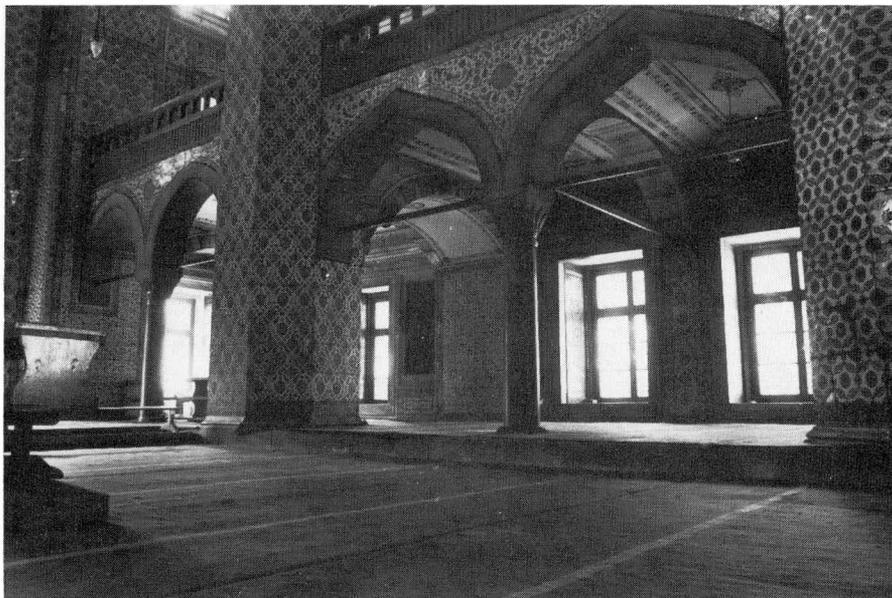


Fig. 5. Innenraum der Rüstem Paşa-Moschee in Istanbul.

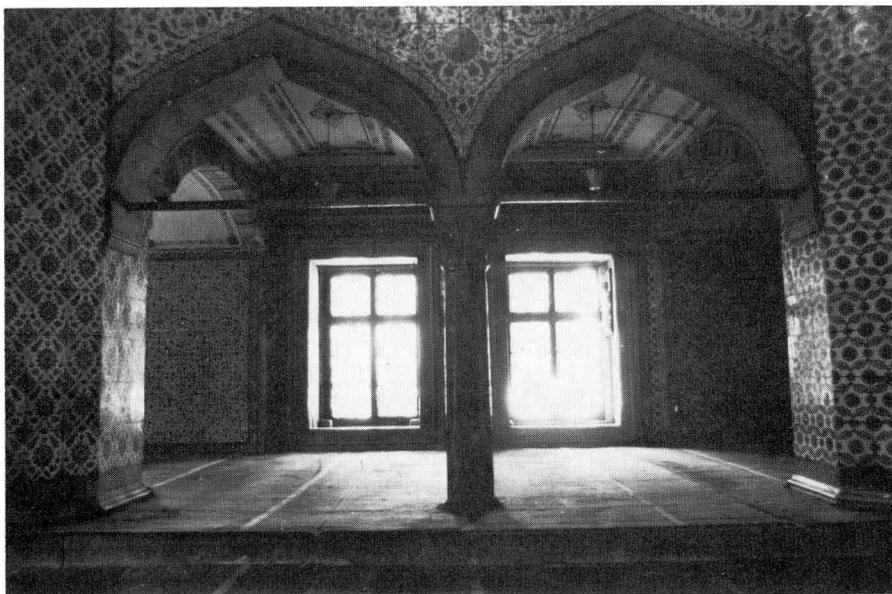


Fig. 6. Seitlicher Teil des Innenraumes, Rüstem Paşa-Moschee in Istanbul.

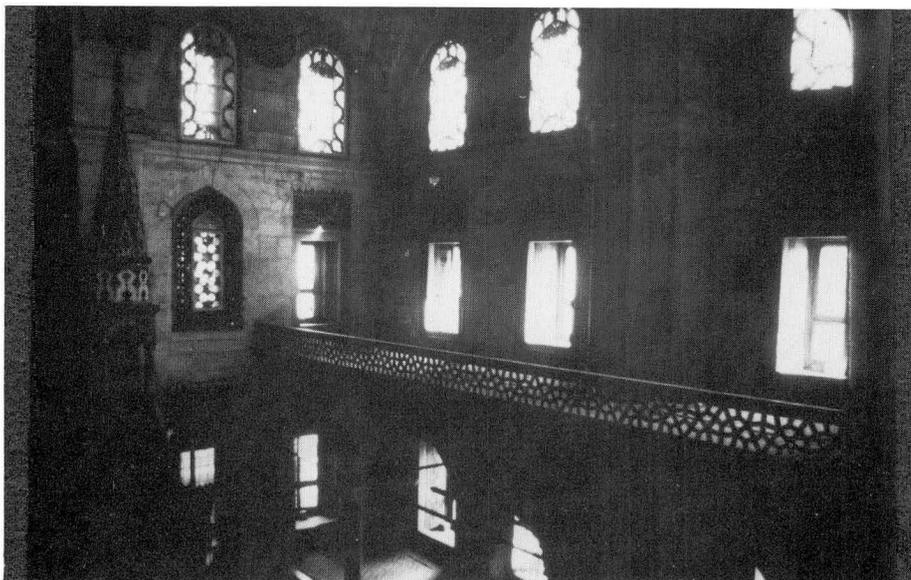


Fig. 7. Seitliche Galerie, Sokollu Mehmet-Paşa-Moschee in Kadirga, Istanbul.

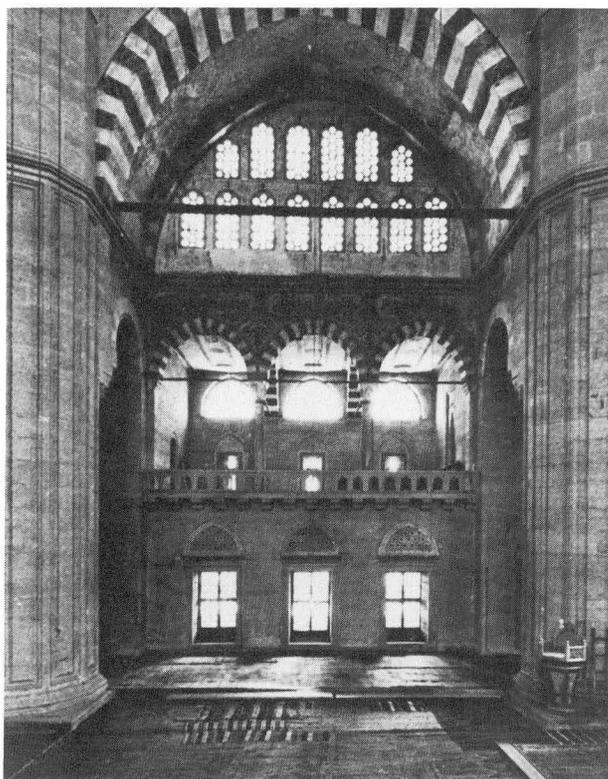


Fig. 8. Seitlicher Teil des Innenraumes, Selimiye Moschee in Edirne.

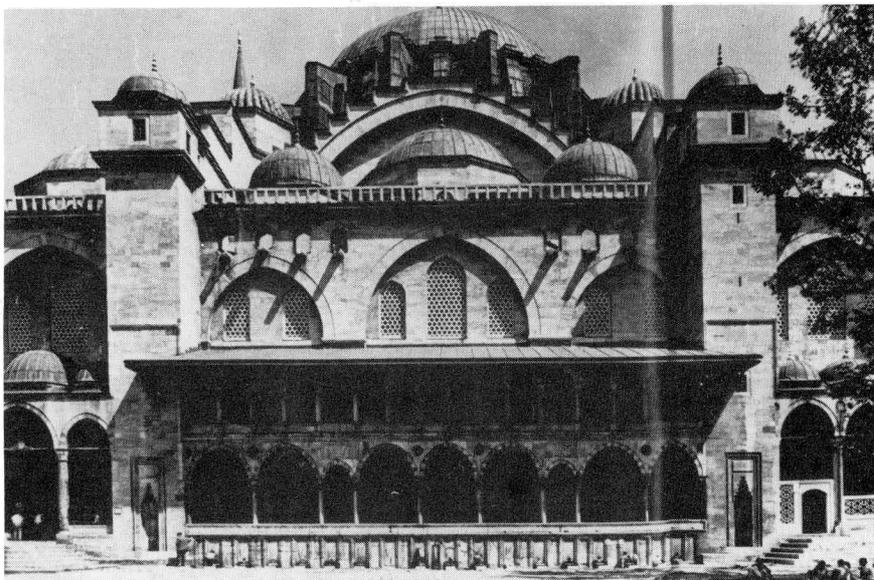


Fig. 9. Rechte Aussenseite der Süleymaniye-Moschee in Istanbul.

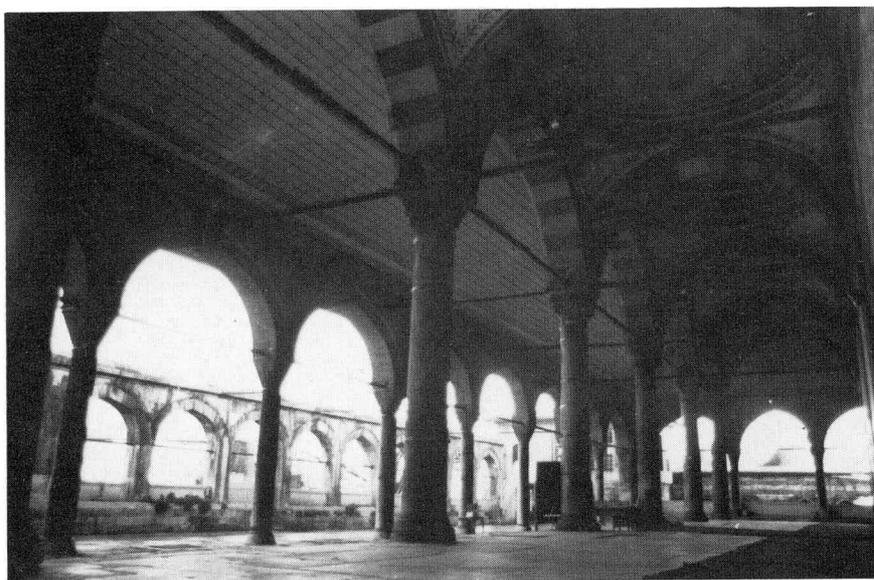


Fig. 10. Vorhalle der Rüstem Paşa-Moschee in Istanbul.

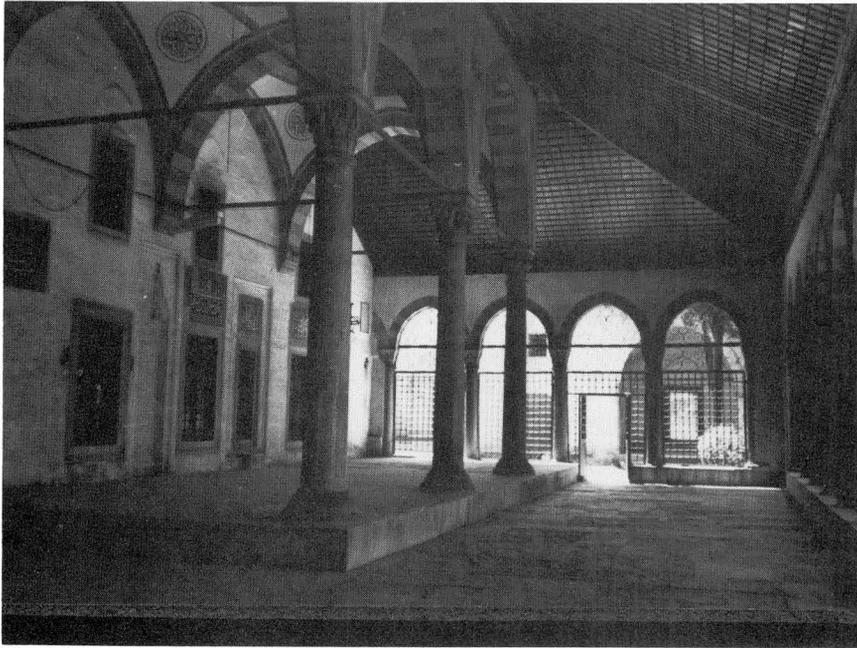


Fig. 11. Vorhalle der Atik Valide-Moschee in Üsküdar, Istanbul.

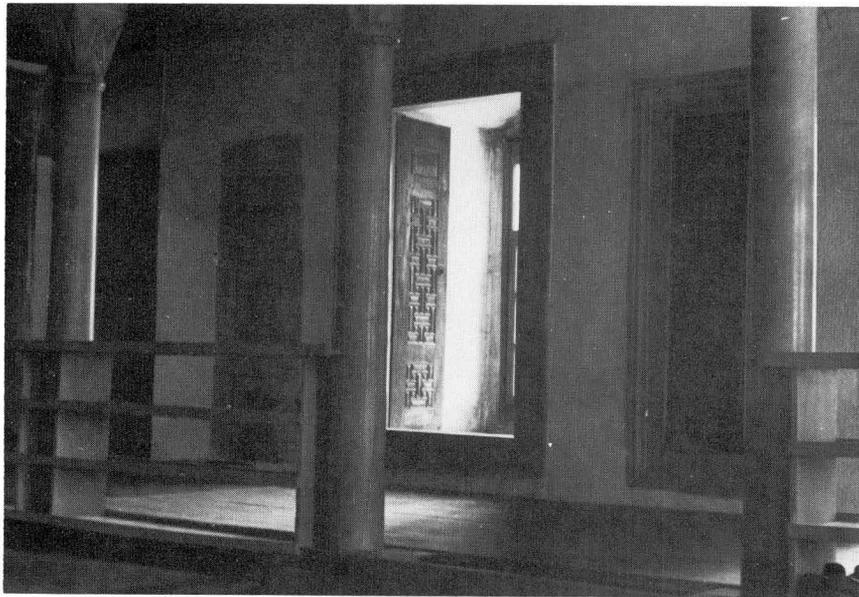


Fig. 12. Seitlicher Teil des Innenraumes, Atik Valide-Moschee in Üsküdar, Istanbul.